

Ohne Licht keine Fotografie – eine Binsenweisheit.

Nicht banal dagegen: der sensible Umgang mit dem vorhandenen Licht, das Aufspüren außergewöhnlicher Lichtsituationen, die optimale Belichtung und Kontrastbewältigung. In diesem Einführungsartikel zeigen wir Dir, wie Licht Motive einzigartig macht und häufig selbst zum Motiv wird. Dieser Artikel stammt aus dem [ColorFoto-Magazin 02-2016](#).

Der Umgang mit vorhandenem Licht hat für Fotografen zwei Seiten:

- die kreative Gestaltung
- und die technische Umsetzung.

Zum einen lässt sich die Beleuchtung eines Motivs nachträglich nicht mehr ändern, andererseits bringt das schönste Licht nichts, wenn die Tonwerte im Bild nicht stimmen, wenn Schatten zugelaufen oder Lichter ausgefressen sind.

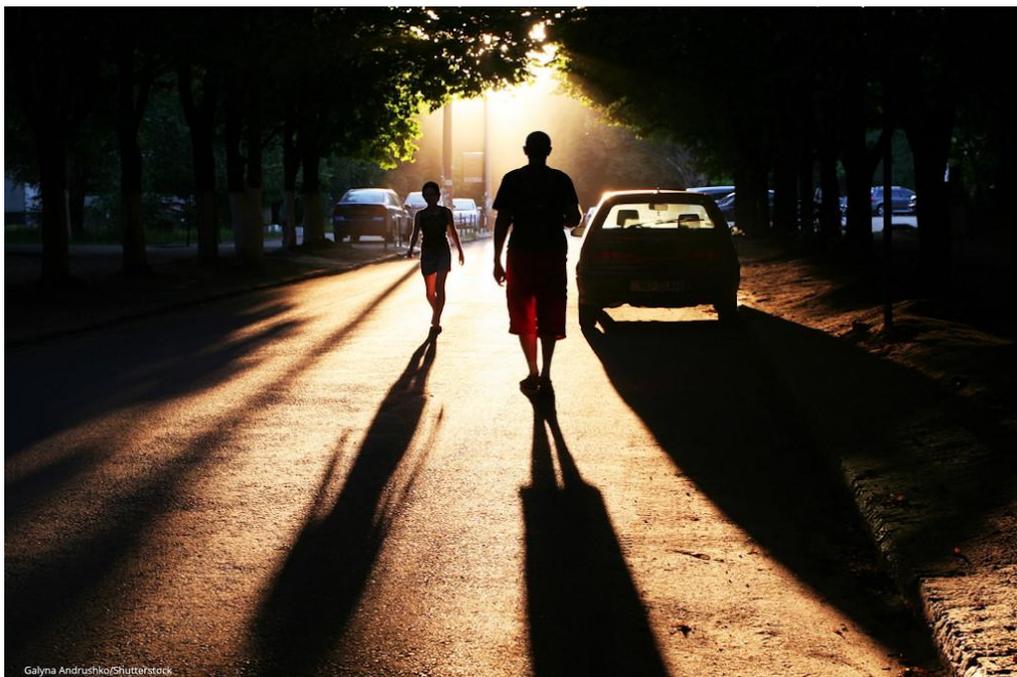
Dabei gilt:

Je komplexer oder spektakulärer das Aufnahmelicht, desto mehr kommt es auf das technische Können des Fotografen von der Aufnahme bis zur Bildbearbeitung an.

Gestalten mit Licht beginnt damit, dass man Sensibilität für außergewöhnliche Lichtsituationen entwickelt. Es gibt diese magischen Momente, wenn das Licht die Umgebung verzaubert und man als Fotograf den Atem anhält. Oft dauern solche Lichtstimmungen nur wenige Sekunden oder Minuten an, etwa wenn ein Unwetter vor der Tür steht. Wenn der Tag in die Blaue Stunde übergeht und das bläulich kalte Umgebungslicht in einem schönen Komplementärfarbenkontrast zu künstlichen Lichtquellen steht.

Oder in Gegenlichtsituationen kurz vor Sonnenuntergang.

Solche Momente lassen sich nicht erzwingen, man bekommt sie geschenkt. Was aber nicht bedeutet, dass der Fotograf dem vorhandenem Licht einfach ausgeliefert wäre: Man kann etwa durch die Wahl des Standorts beeinflussen, wie die Sonne auf das Motiv trifft, um so dessen Form oder Oberfläche herauszuarbeiten. Oder man kann aufhellen, wenn dem Licht zu viel Schatten gegenübersteht.



Lichtstraße: Die Sonne steht in der Gegenlichtposition und wird durch das Blattwerk abgemildert. Die Silhouetten der beiden Personen werfen ihre Schatten in Richtung der Kamera.

Standpunkt & Lichtrichtung

Trifft gerichtetes Licht auf einen Gegenstand, so ist entscheidend, aus welcher Richtung das Licht im Verhältnis zur Aufnahme­richtung kommt. Grundsätzlich lassen sich folgende vier Varianten unterscheiden:

1. Vorderlicht

Das Licht strahlt in Aufnahme­richtung (auch Frontallicht genannt), der Fotograf hat die Lichtquelle im Rücken. Schatten sind kaum zu erkennen, weil sie sich hinter dem Motiv befinden. Schwarzweiß-Bilder wirken mit diesem Licht oft flau, während flächige Motive mit starken Farben ihre Wirkung optimal entfalten. Beispiel: Graffiti an einer Wand, bunte Fensterläden, Blüten und Pflanzen. Steht die Sonne sehr hoch, wird das Vorderlicht zum Auflicht.

2. Seitenlicht

Kommt das Licht von der Seite, zum Beispiel in einem Winkel von 30 bis 60 Grad zur Aufnahme­richtung, entsteht auf der dem Licht abgewandten Seite ein [Schatten](#). Seitenlicht wirkt modellierend, es arbeitet Formen und Strukturen eines Motivs heraus – bei Architektur und Landschaft ein wichtiges Stilmittel. Bei [Porträts](#) bietet es sich an, die von der Sonne abgewandte Seite des Gesichts mit Blitz oder – was häufig natürlicher wirkt – mittels Faltreflektor aufzuhellen.

3. Streiflicht

Heißt so, weil es in einem sehr spitzen Winkel auf das Motiv trifft und dabei Oberflächenstrukturen plastisch herausarbeitet. Beispiele: Holzoberflächen oder Gemäuer. Streiflicht kann von der Seite ebenso kommen wie von oben, ist somit also eine extreme Form des Seiten- oder Auflichts.

4. Gegenlicht

Stellt eine große Herausforderung für den Fotografen dar und bietet gleichzeitig viele Gestaltungsmöglichkeiten. Lichtsäume an Haaren und Konturen sind typische Gestaltungsmittel – aber auch Vordergrundmotive, die ohne Detailzeichnung zur Silhouette werden. Transparente Motive wie Blattwerk kommen im Gegenlicht besonders schön zur Geltung, weil sie eine selbstleuchtende Wirkung entfalten.

Tipp: Wähle bei [Gegenlichtaufnahmen](#) den Standpunkt so, dass die Lichtquelle verdeckt ist (etwa von einem Ast), die Sonne also nicht direkt in das Objektiv strahlt – sonst lassen sich die Kontraste nur schwer beherrschen und Streulichteffekte trüben das Bild.

Woher kommt das Licht?



Vorhandenes Licht kommt im Wesentlichen aus drei Richtungen: Vorder-, Seiten- und Gegenlicht. Natürliches Licht von unten gibt es dagegen nur als reflektiertes Sonnenlicht. Vorderlicht heißt, dass der Fotograf die Sonne

im Rücken hat und hier als Schatten im Bootskörper abgebildet wird; die Beleuchtung ist flach. Fotograf: Karl Stechl



Seiten- bzw. Streiflicht arbeitet Formen und Oberflächenstrukture heraus. Fotograf: Siegfried Layda



Gegenlicht bringt durchscheinende Objekte wie Blattwerk zum Strahlen... Fotograf: Karl Stechl



... oder schafft scherenschnittartige Silhouetten. Fotograf: Katharina Stechl

Gerichtetes & diffuses Licht

Neben der Richtung ist die Qualität des Lichts ein entscheidendes Kriterium beim Fotografieren. Man unterscheidet zwischen

- direktem
- und diffusem Licht.

Und auch hier gibt es fließende Grenzen.

Direktes Licht steht für einen klaren sonnigen Tag: Die Sonne trifft direkt auf jeden Gegenstand; dieser ist auf der dem Licht zugewandten Seite viel heller beleuchtet als auf der Gegenseite. Hinter dem Gegenstand zeigt sich ein Schatten, der Beleuchtungsunterschied zwischen den hellen und den dunklen Bildpartien ist groß. Man spricht von hohem Motivkontrast.



Zwei Belichtung: Eisblöcke auf schwarzem Sand in Island: Kontrastreicher geht es kaum! Eine Belichtung auf die Sonne und eine zweite auf das Eis lösten das Problem. In Photoshop wurden die beiden Bilder manuell mittels Ebenen kombiniert (Canon 5D Mk II, 24 mm, ISO 100, Blende 8, 1/8 s + 1/2s, Polfilter).

Fotograf: Rainer Mirau

Umgekehrt gilt: Ist die Sonne von Wolken verdeckt, wird ihr Licht von feinen Wassertröpfchen vielfach gestreut. Die Wolken erscheinen weiß, was bedeutet, dass sich das Farbspektrum nicht (oder nur wenig) verändert. Das Licht ändert aber seine Charakteristik, es wird weich und diffus.

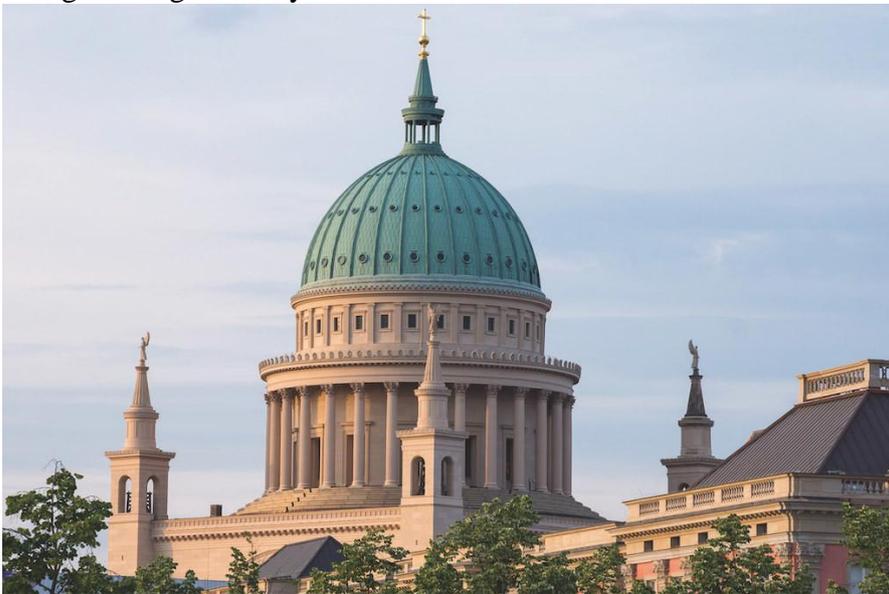
Wobei es natürlich einen Unterschied macht, wie das Medium beschaffen ist, das die Sonne von der weit entfernten Punktlichtquelle zur Flächenleuchte werden lässt: geschlossene Wolkendecke, leichte Schleierwolken, Dunst oder Nebel?

- Bei einer geschlossenen Wolkendecke oder dichtem Nebel ist von der Sonne selbst nichts mehr zu sehen, die Beleuchtung ist praktisch schattenfrei.
- Leichter Dunst kann das Licht dagegen angenehm soften, während ein Anteil direkten Lichts erhalten bleibt.
- Ein spezieller Fall ist Nebel: Eine dicke Nebelsuppe ist höchstens dann attraktiv, wenn farbiges Licht Akzente setzt – beispielsweise die Rücklichter von Autos oder die beleuchteten Fenster eines Hauses.

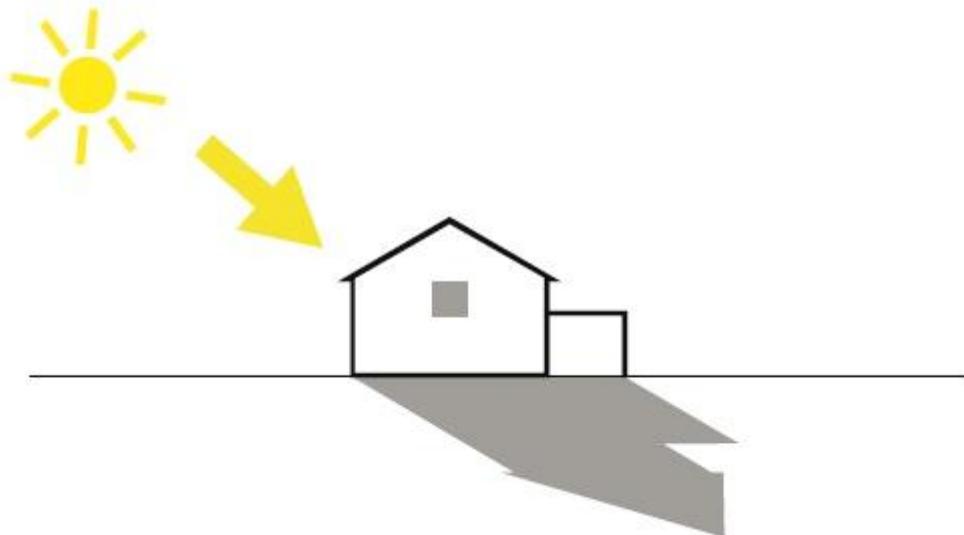
Tolle Landschaftsaufnahmen sind jedoch möglich, wenn sich der Nebel immer wieder lichtet und die Sonne durchbricht.



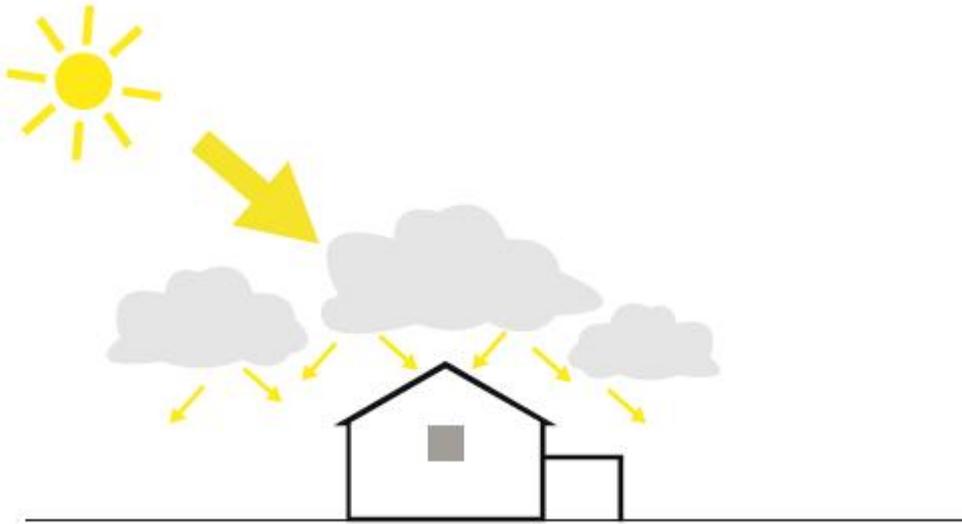
Fotograf: Siegfried Layda



Fotograf: Siegfried Layda

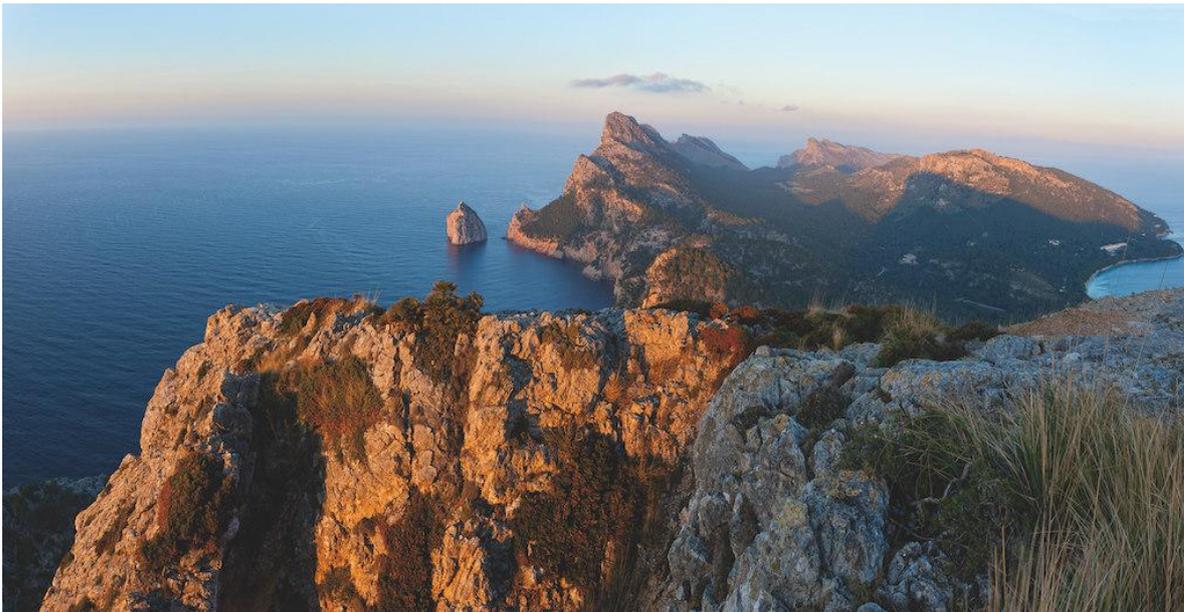


Grafik: Anna Merz



Grafik: Anna Merz

An einem wolkenlosen Tag ist die Sonne eine weit entfernte [Punktlichtquelle](#), deren Strahlen einen Gegenstand direkt treffen. Folglich ist dieser auf der dem Licht zugewandten Seite (hier links) heller als auf der Schattenseite. Das Licht ist gerichtet, der Motivkontrast hoch. Indirektes bzw. diffuses Licht entsteht dort, wo Sonnenlicht von Wolken, Nebel oder Dunst gestreut wird. Schatten treten dabei nur in abgeschwächter Form oder gar nicht auf, der Motivkontrast ist gering.



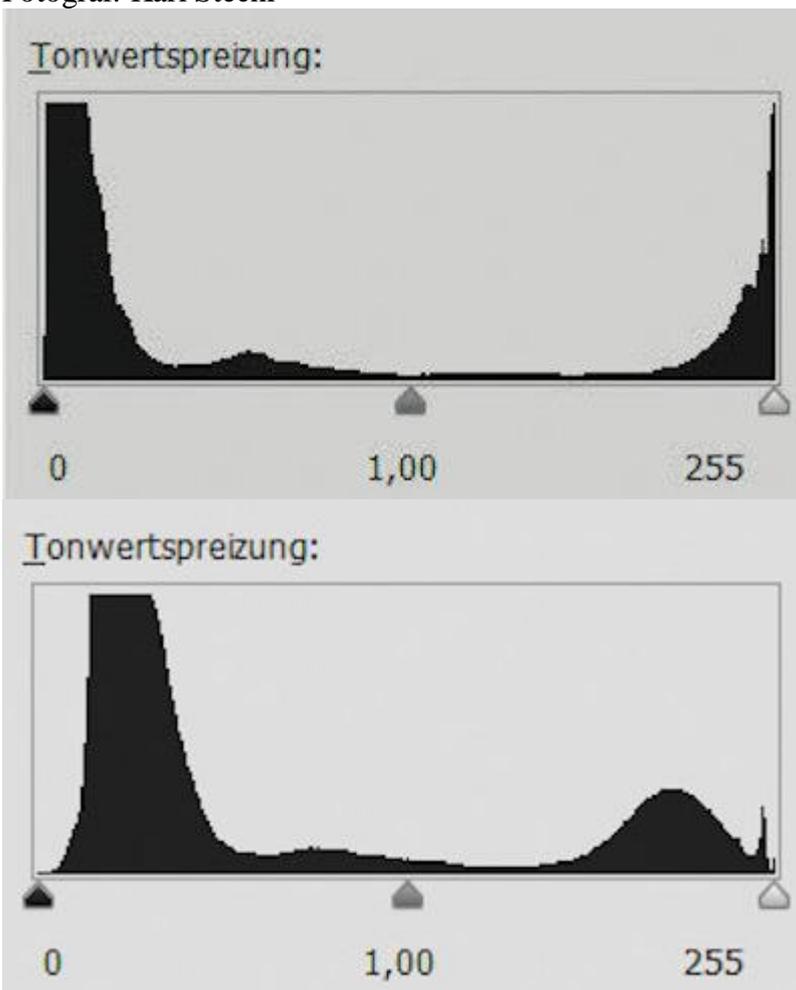
Kontrastausgleich:
Mallorca, Sonnenuntergang am Cap Formentor: Kurz vorm Sonnenuntergang bei dunstiger Atmosphäre gleicht sich die Helligkeit im beleuchteten Teil der Landschaft dem unbeleuchteten durch Lichtstreuung an, und der Motivkontrast nimmt ab (Canon EOS 1Ds Mk III, 24 mm, ISO 100, Blende 14, 1/13 s). Fotograf: Siegfried Layda

Praxis: Kontraste bewältigen



Fotograf: Karl Stechl

Fotograf: Karl Stechl



Bei Seiten- und Gegenlicht zeigt sich oft ein enorm hoher Motivkontrast von deutlich mehr als 10 Blenden ($< 1:1000$), der vor allem die interne Bildverarbeitung der meisten Digitalkameras, mit [JPEGs](#) als Ergebnis, übersteigt. Die ausgefressenen Bildpartien (Dachschräge) und zugelaufenen Schatten sind unübersehbar (links). Das dazugehörige Histogramm zeigt Beschnitt in Schatten (links) und Lichtern (rechts). Was sich noch an Bildinformation herauskitzeln lässt, belegt das TIFF aus der gleichzeitig aufgenommenen RAW-Datei, verarbeitet in Lightroom (Lichter -50, Tiefen +60), und das dazugehörige Histogramm (rechtes Histogramm).

Lichtfarbe & Weißabgleich

Morgens oder im späten Abendlicht, mittags bei strahlend blauem Himmel, im Nebel oder Schatten:

Die Welt erscheint uns immer wieder im neuen Licht. Was man ganz wörtlich nehmen darf.

Denn die Färbung des Lichts sorgt dafür, dass ein weißer Gegenstand bei genauer Betrachtung mal rötlich, mal bläulich oder anderweitig verfärbt erscheint. Vieles davon wird von unserem Auge – oder besser: vom Sehzentrum im Gehirn – nivelliert, sonst würden wir uns in der Welt deutlich schlechter zurechtfinden.

Ein Aufnahmesystem muss dagegen auf die vorherrschende Lichtfarbe abgestimmt werden, um Farben naturgetreu und Weiß oder Grau ohne Farbstich wiedergeben zu können. Zu Zeiten des Analogfilms gab es dafür Konversionsfilter; bei Digitalkameras übernimmt der [Weißabgleich](#) (WB) diese Aufgabe ungleich einfacher und flexibler.

In Standardeinstellung der Kamera ist normalerweise eine Vollautomatik aktiviert, die den [Weißabgleich](#) der Lichtsituation entsprechend justiert. Für noch kalkulierbarere Ergebnisse sollte man aber auch die fünf anderen Varianten des Weißabgleichs kennen und nutzen:

1. WB-Presets

Voreinstellungen (Presets) für den Weißabgleich erlaubt so gut wie jede Kamera. Typische Presets sind Tageslicht (mit den Varianten Sonne, Bewölkung und Schatten), Blitzlicht (ähnlich Tageslicht), Kunstlicht und Leuchtstofflampe. Ein WB-Preset macht das Ergebnis zwar nicht unbedingt farbstichfrei, zumindest weisen damit alle Fotos einer Serie den gleichen Farbstich auf, was die spätere Farbkorrektur per Bildbearbeitung vereinfacht.

Außerdem erlauben viele Kameras, ausgehend von einem Preset, eine interne WB-Korrektur auf mindestens einer Farbachse („warm/kalt“) oder – noch flexibler – in einem Farbkreis-Menü.

2. Kelvin-Einstellung

Mit der Farbtemperatur wird der Farbeindruck einer Lichtquelle definiert; die Maßeinheit ist Kelvin (K).

Je niedriger die Kelvinzahl, desto höher der Rotanteil im Licht; je höher die Kelvinzahl, desto bläulicher die Lichtquelle.

Tageslicht und Himmelsblau mischen sich an einem klaren Tag (Vor-/Nachmittag) zu Licht mit einer Farbtemperatur von etwa 5500 Kelvin. Man spricht dabei von „mittlerem Tageslicht“. Bei vielen Kameras lässt sich der Weißabgleich direkt als Kelvin-Wert einstellen.

3. WB-Bracketing

Neben der auf die Bildhelligkeit bezogenen Belichtungsreihe bieten einige Kameras auch WB-Bracketing. Die Kamera macht dabei mehrere Aufnahmen mit abgestuften Einstellungen für den Weißabgleich.

4. WB-Messung

Du stellst die Kamera auf WB-Messung und richtest sie dann auf eine weiße oder graue Fläche (weißer Hintergrund, Graukarte etc.), die vom Aufnahmelicht beleuchtet ist. Die Fläche sollte den Sucher vollständig ausfüllen. Nach erfolgreicher Messung ist der Weißabgleich optimal auf das Aufnahmelicht abgestimmt. Überwiegend wird diese Technik bei Sachaufnahmen verwendet.

5. WB und RAW

Ein Höchstmaß an Flexibilität erreichst Du, wenn Du im [RAW-Format](#) fotografierst. Egal, welche WB-Methode Du bei der Aufnahme eingestellt hast, im externen RAW-Konverter (Lightroom & Co.) kannst Du jederzeit eine andere Einstellung wählen oder die WB-Automatik des RAW-Konverters verwenden.

Praxis: Farbstich entfernen

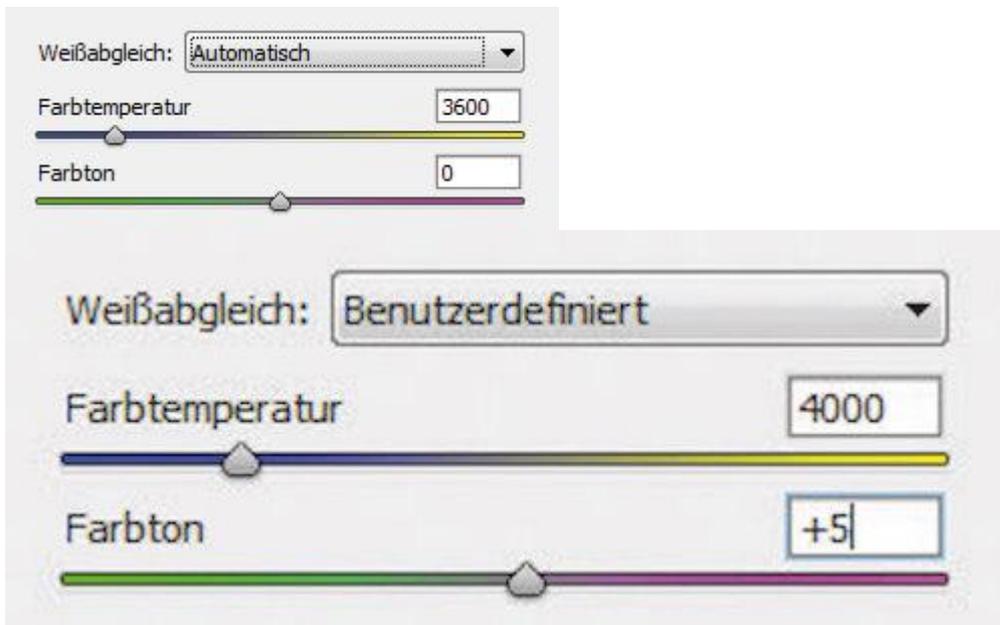


Fotograf: Karl Stechl

Weißabgleich:

Farbtemperatur

Farbton



Indem Du den Weißabgleich der Kamera auf das Aufnahmelicht abstimmt, verhinderst oder reduzierst Du Farbstiche im Bild. Hier war als WB-Pre-set an der Kamera „Tageslicht“ (5500 K) eingestellt; die Innenraumbeleuchtung führt zu einem deutlichen Gelb-/Rotstich (linkes Bild).

Bei der RAW-Konvertierung in PS Elements wurde zuerst die Automatik (3600 K) gewählt – was mancher vielleicht als etwas zu neutral empfinden wird (Bild in der Mitte).

Durch manuelle Erhöhung der Kelvinzahl auf 4000 wird das Bild dezent angewärmt (rechtes Bild), was besser zur Atmosphäre des Raums (Rathaussaal in Passau) passt.

Belichtung und Farbwiedergabe



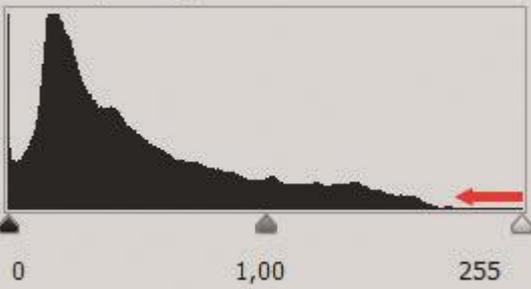
Fotograf: Karl Stechl

Fotograf: Karl Stechl

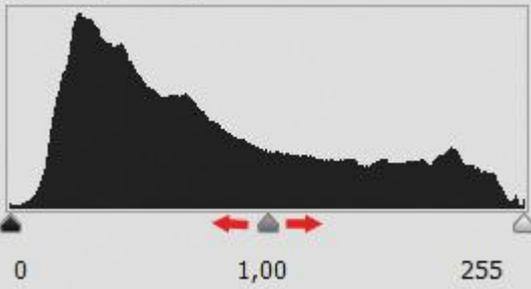


Fotograf: Karl Stechl

Tonwertspréizung:



Tonwertspréizung:



Tonwertspréizung:

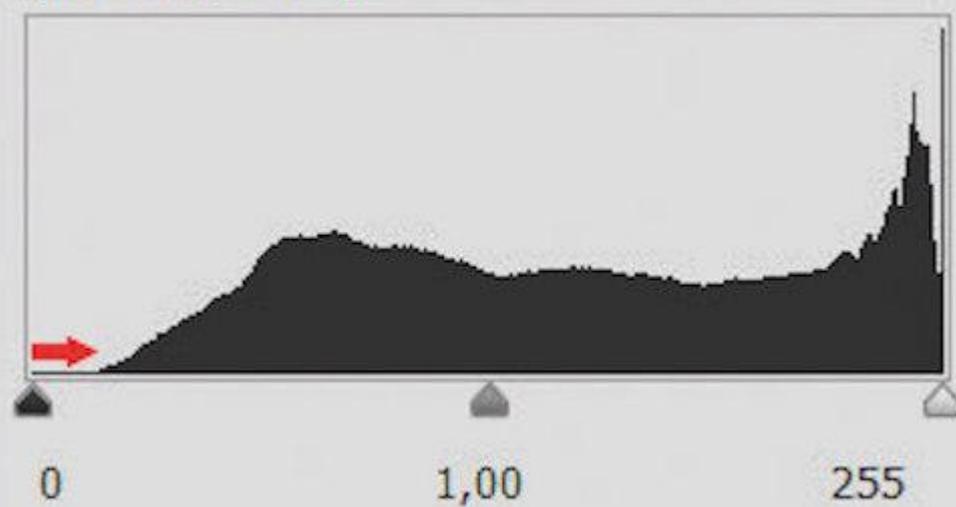


Bild 1 (links) ist eine Blende unterbelichtet, Bild 2 (in der Mitte) korrekt und Bild 3 (rechts) eineinhalb Blenden überbelichtet.

Das Histogramm ist bei Unterbelichtung nach links, bei Überbelichtung nach rechts verschoben.

In beiden Fällen könntest Du bei der Bildbearbeitung nachkorrigieren (weißer Regler nach links bzw. schwarzer Regler nach rechts), jedoch mit Verlusten an Lichter- bzw. Schattenzeichnung. Bei korrekter Belichtung ist auch die Farbwiedergabe optimal oder könnte durch dosierte Helligkeitsanpassung (grauer Regler) feinjustiert werden.

Belichtung & Kontrast

Ob ein Bild richtig belichtet ist, siehst Du bei einer Digitalkamera gleich nach der Aufnahme oder schon davor, wenn die Kamera über die Möglichkeit der Belichtungssimulation verfügt.

Bester Garant für Belichtungssicherheit ist allerdings nicht das am Monitor oder im elektronischen Sucher angezeigte Bild, sondern das [Histogramm](#), die grafische Anzeige der Tonwertverteilung im Bild, oft kombiniert mit Lichter- und/oder Schattenwarnung.

So kannst Du mit einem Blick erkennen, ob die Aufnahme unter- oder überbelichtet ist, ob ein Verlust an Lichter-/Schattenpartien zu verzeichnen ist oder ob alles passt.



Grünes Licht: Das Spannende an der Aufnahme ist, das Nebeneinander von realer Abbildung (Kopf) und zeichnungsloser Silhouette, die den Körper des Anolis hinter dem durchleuchteten Blatt zeigt (Canon 60D, 450 mm KB-äquiv, ISO 200, Blende 11, 1/125 s). Fotograf: Siegfried Layda

Wo viel Licht ist, ist auch Schatten.

Der altbekannte Satz führt direkt zu einer zweiten wichtigen Größe neben der Belichtung; die Rede ist vom [Kontrast](#).

Dabei geht es zum einen um den Motiv- oder Objektkontrast, also um die maximalen Helligkeitsunterschiede zwischen Lichter- und Schattenpartien des Motivs. Bei trübem Wetter oder Nebel umfasst der Motivkontrast vielleicht nur drei Blendenstufen, während es in Gegenlichtsituationen durchaus mehr als 10 Blenden sein können.



Lichtdramatik: Vor Sonnenuntergang stieg Rainer Mirau vom Col de Palmarella (Korsika) entlang des Bergrückens auf. Der starke Wind säuberte die Luft vom Dunst und sorgte für gute Fernsicht. Die rasch vorbeiziehenden Wolken boten schnell wechselnde Lichtsituationen. Das Hochformat betont den Eindruck von Tiefe (Canon 50D Mk II, 24mm, ISO 100 Blende 8, 1/8 s, Polfilter).
Fotograf: Rainer Mirau

Dem Motivkontrast steht die [Dynamik](#) der Kamera gegenüber, das ist ihre Fähigkeit, Kontraste zu verarbeiten. Das Maximum liegt häufig bei 10 Blenden, seltener bei 11 oder 12. Fast immer ist die Dynamik beim ISO-Minimum am größten und geht bei höheren ISO-Einstellungen kontinuierlich zurück.

Im Zweifelsfall belichst Du ein digitales Bild wie früher den Diafilm: „auf die Lichter“.

Helle Partien, die gerade noch Zeichnung haben, sollen auch im Foto noch durchgezeichnet sein – andernfalls ginge Bildinformation verloren. Schatten lassen sich dagegen recht einfach aufhellen – in der Kamera bei der JPEG-Verarbeitung (Dynamikoptimierung), später bei der Bildbearbeitung oder bei der externen RAW-Konvertierung.

Im schlimmsten Fall handelt man sich mehr Rauschen in den Schattenpartien ein. Allerdings ist es nur dort sinnvoll, Schatten aufzuhellen, wo sie noch Zeichnung haben. Ansonsten wird aus einem schwarzen nur ein graues Loch.

Übersteigt der Motivkontrast die Dynamik der Kamera, kommt es zu Zeichnungsverlusten in Lichter- und/oder Schattenregionen. Im umgekehrten Fall – Motivkontrast geringer als Kameradynamik – lässt sich durch nachträgliche Tonwertkorrektur dagegen immer ein vorzeigbares Ergebnis erzielen.

Abschließender Tipp: Bei hohem Motivkontrast bietet die externe RAW-Verarbeitung in der Regel mehr Möglichkeiten, um Detailzeichnung an den Eckpunkten des Tonwertspektrums zu erhalten, als das bei JPEG-Verarbeitung in der Kamera möglich ist.

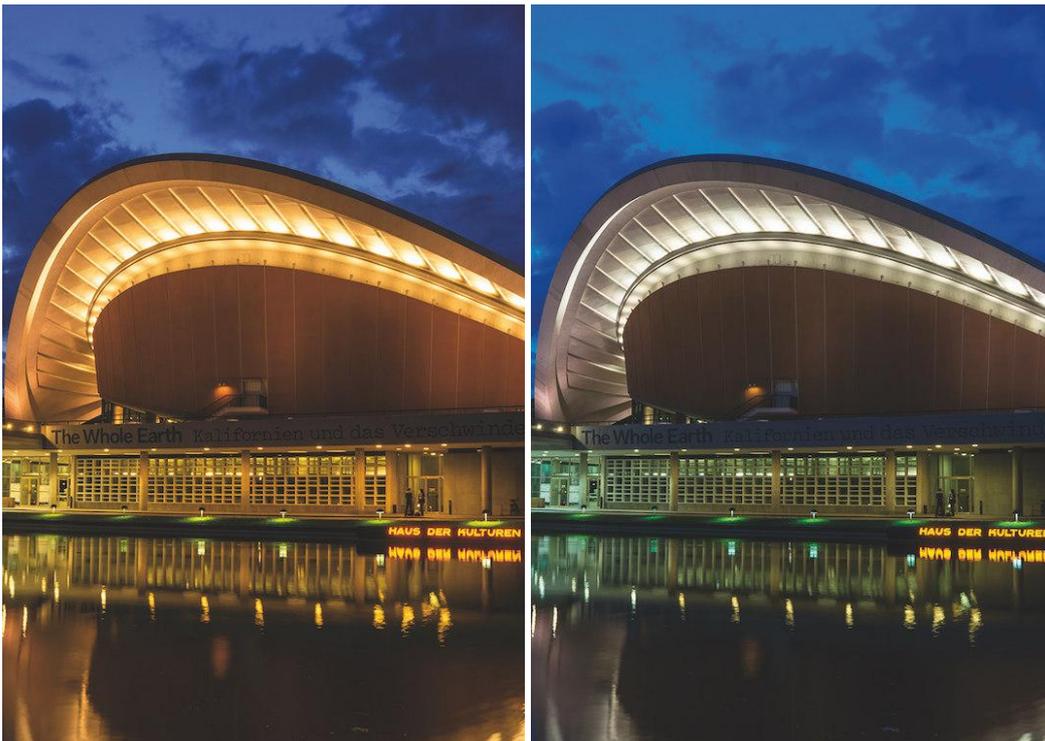
Dann heißt es: RAW-Modus einschalten und am besten gleichzeitig ein JPEG aufnehmen – als Gradmesser für die späteren Ergebnisse bei der RAW-Verarbeitung.

Autor: Karl Stechl



High-Key-Stimmung: Feuchte Meeresluft vom Pazifik sorgt in den Morgenstunden oft für Nebel in den kalifornischen Küstenwäldern. Leichte Überbelichtung verstärkt den Lichtschein im Nebel (Arca Swiss Rm3Di mit Phase One IQ 260, 32 mm KB-äquiv, ISO 100, Blende 11, 3 s). Fotograf: Rainer Mirau

Weißabgleich bei Mischlicht



Fotograf: Siegfried Layda

Das Licht der „blauen Stunde“ kontrastiert bei dieser Aufnahme effektiv mit der intensiven Kunstlichtbeleuchtung des Rundbogens (links).

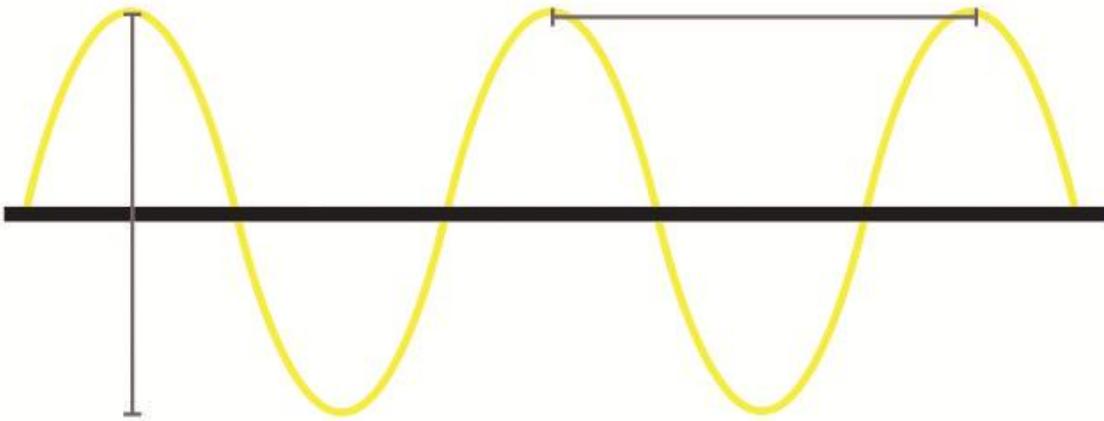
Als Weißabgleich war „Tageslicht“ an der Kamera eingestellt. Und obwohl das rötlich-gelbe Kunstlicht hier die dominierende Beleuchtung ist, hat es keinen Sinn, den Weißabgleich auf „Kunstlicht“ zu schalten (rechts). Mit der Beleuchtung des Rundbogens verabschiedet sich auch die Wirkung der Aufnahme, das Himmelsblau wirkt überzogen.

Mini-Lexikon: Licht

Zugegeben, das waren eine ganze Menge Fachbegriffe zum Thema Licht in diesem Artikel. Wir haben Dir an den jeweiligen Stellen die einzelnen Artikel verlinkt, in denen wir die jeweiligen Begriffe noch intensiver erklären. Hier möchten wir Dir als Übersicht noch ein kleines Lexikon mit an die Hand geben. In diesem erklären wir Dir fünf wichtige Begriffe zum Thema Licht:

1. Definition Licht

Licht ist elektromagnetische Strahlung. Als Welle betrachtet, bestimmt die Wellenlänge die Farbe, die Amplitude die Helligkeit des Lichts.



Grafik: Anna Merz

Von allen Wellenlängen ist es nur ein schmaler Bereich zwischen 380 und 780 Nanometern, der für unser Auge sichtbar ist.

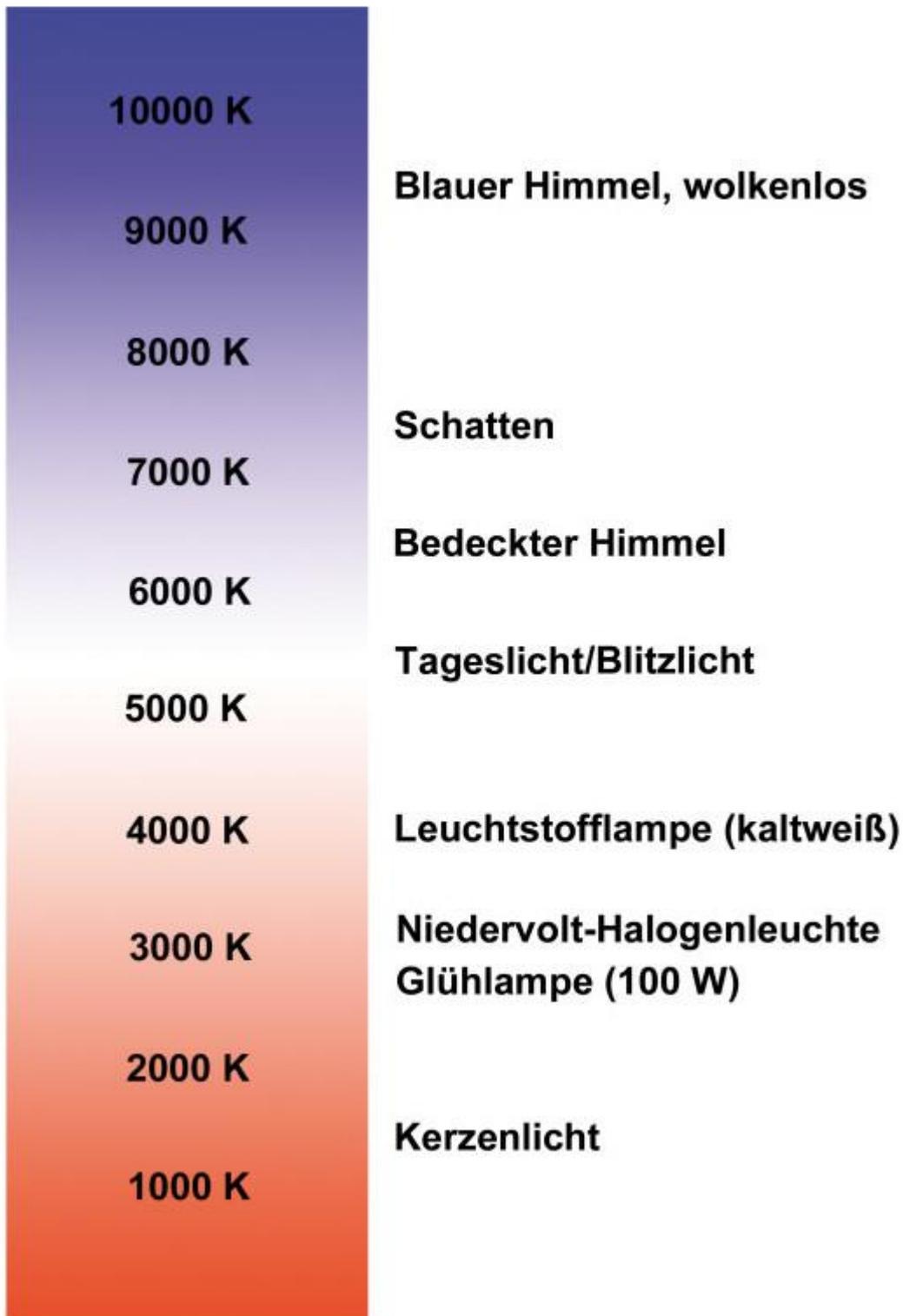


Grafik: Anna Merz

Weißes Licht ist eine Mischung aus allen Farben des Spektrums.

2. Farbtemperatur

Mit der Farbtemperatur wird der Farbeindruck einer Lichtquelle definiert; Maßeinheit ist Kelvin (K). Je niedriger die Kelvinzahl, desto höher der Rotanteil im Licht; je höher die Kelvinzahl, desto bläulicher die Lichtquelle.



Tageslicht und Himmelsblau mischen sich an einem klaren Tag zu Licht von etwa 5500 Kelvin. Man spricht dabei von „mittlerem Tageslicht“.

3. Lichtmenge Q

Sie setzt sich zusammen aus der Zahl der abgegebenen Lichtteilchen (Lichtstrom ϕ_l in Lumen) und der Dauer der Lichtabgabe (t) in s.

- Formel: $Q = \phi_l \times t$

4. Lichtstärke I

Wird in Candela gemessen und beschreibt die Leuchtkraft als Quotient aus Lichtstrom und Abstrahlwinkel (-).

- Formel: $I = \Phi / \Omega$

5. Beleuchtungsstärke E

Wird in Lux gemessen und ist ein Maß für die Lichtdichte pro Fläche (A).

- Formel: $E = \Phi / A$.

Diese Messgröße erfasst ein externer Belichtungsmesser bei der Lichtmessung mittels Diffusor. Die Leuchtdichte L (in Candela/Quadratmeter) beschreibt zusätzlich, wie viel Licht die angestrahlte Fläche reflektiert. Diese Messgröße erfasst ein Belichtungsmesser bei der Objektmessung, wie sie bei Kamera obligatorisch ist. Dies gilt für alle von der Kamera angebotenen Messmethoden.



Lichtstrahlen: Die Lichtstrahlen, die durch das Loch in den Wolken brechen, sind der Eyecatcher bei diesem Landschaftsmotiv auf Mallorca (Cala Figuera), das Siegfried Layda außerhalb der Saison im März fotografierte. Zarte Sonnenreflexe finden sich im Vordergrund ebenso wie im Wasser der Buch (Canon 1Ds MkIII, 25 mm, ISO 100, Blende 13, 1/13 s, Stativ)

Licht im Tagesverlauf

Man muss es selbst erleben, wie sich das Licht und sein Einfluss auf die Landschaft im Tagesverlauf ändern. Neben dem Sonnenstand trägt die Art der Bewölkung zur Lichtsituation bei. Die Bilder wurden mit konstantem Weißabgleich (5000 Kelvin) aufgenommen.



5 Uhr: Das tiefe Himmelsblau kontrastiert zum roten Streifen am Horizont. Fotograf: Siegfried Layda



6 Uhr: Sonnenaufgang, das Sonnenlicht verändert die Himmelsfarbe; vorne reflektieren Pfützen das Licht. Fotograf: Siegfried Layda



10:30 Uhr: Die Sonne steht links am Horizont, Seitenlicht arbeitet Felsstrukturen heraus. Fotograf: Siegfried Layda



12 Uhr: Während die Sonne den Zenith erklimmt, werden die Schatten im Fels kurzer. Fotograf: Siegfried Layda



16 Uhr: Die Sonne steht hinter dem Fotografen; die Felsen werden vom Auflicht gleichmäßig, aber relativ flach ausgeleuchtet. Fotograf: Siegfried Layda



18 Uhr: Die Sonne geht hinter dem Fotografen unter; im oberen Bereich sind die Wolken ganz leicht rosa gefärbt. Fotograf: Siegfried Layda



20 Uhr: Himmel wieder klar. Bei rund 10 min. Belichtung werden die Sterne zu Streifen; im Vorder- und Hintergrund machen sich künstliche Lichtquellen bemerkbar. Fotograf: Siegfried Layda

Zum Abschluss möchte ich Dir noch einige Bilder mit verschiedenen Lichtstimmungen zeigen:



In diesem Souk (Bazar) in Dubai wäre eigentlich genügend Licht zum Abblenden gewesen. Jedoch sollten die Offenblendqualitäten der verwendeten Festbrennweiten (Zeiss Batis 25 mm) zur Bildgestaltung genutzt werden. Die unscharf abgebildeten Lichtreflexe

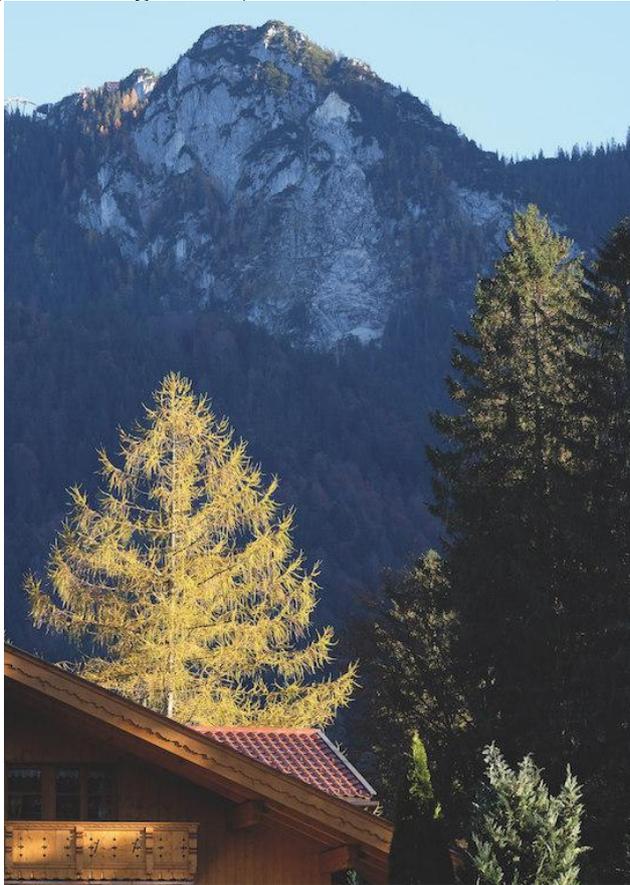
links machen den Reiz der Aufnahme aus (Sony A7 II, 25 mm, ISO 100, Blende 2, 1/1250 s).



Fotograf: Siegfried Layda

Silhouette:

Die Köcherbäume bei Keetmanshoop in Namibia werden wegen der knappen Belichtung als Silhouette abgebildet, wofür sie sich aufgrund ihrer filigranen Struktur gut eignen. Die Sonne steht bereits recht tief und versteckt sich zum Teil hinter dem Baumstamm. Bildwirksam ist der komplementäre Farbverlauf im Himmel: der Weißabgleich war auf Tageslicht eingestellt (Canon EOS 5D Mark II, 70 mm, ISO 100, Blende 16, 1/20 s).



Fotograf: Siegfried Layda

Spot an:

Der durch Seitenlicht beleuchtete Baum hebt sich wirkungsvoll vom Bergmassiv ab, das größtenteils bereits im Schatten liegt. Unten und rechts wurde das Originalbild deutlich beschnitten, um die Aufmerksamkeit ganz auf den gelben Baum zu lenken (Fujifilm XT-1, 130 mm KB-äquiv, ISO 400, Blende 5, 1/267 s). Fotograf: Karl Stechl



Lichtzauber: Eine unvergessliche Lichtstimmung über den 4000ern des Schweizer Engadins, fotografiert von einem 3000er in der Lombardei (Italien): Ideal dafür ist der Oktober: Die Luft ist meist klar, weil trocken, und die Sonne steigt nicht so hoch wie im Hochsommer. Dadurch ist das Licht den ganzen Tag brauchbar (Canon 5D Mk II, 155 mm, ISO 100, Blende 7,1, 1/125 s). Fotograf: Rainer Mirau



Licht & Wasser: Der Geysir Strokkur auf Island schickt seine 25 bis 30 Meter hohe Fontäne etwa im 10-Minuten-Abstand gen Himmel. Siegfried Layda belichtete „auf die Lichter“, um die filigranen Strukturen in der Fontäne herauszuarbeiten und mit kleiner Blende, um der Sonne Lichtrahlen zu entlocken (Sony A7R, 24 mm, ISO 100, Blende 14, 1/800 s). Fotograf: Siegfried Layda